

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Samstag-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Tägliches Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 99. Erscheint an allen Wochentagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld. Hachenburg, Donnerstag, 29. April 1909. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgepaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., die Kleinzeile 30 Pf. 2. Jahrg.

Die Versöhnung des „Erbfeindes“.

Auf die deutsch-englische Annäherung, die uns schon vier bis fünf Jahre beschäftigt, folgt nun auch die deutsch-französische. Nächstens fahren die Bürgermeister von Berlin und Charlottenburg nach London, um mit dem Lord Mayor und den Aldermen Freundschaft zu schließen, und im preussischen Herrenhause in Berlin sprach ein französischer Baron und früherer Minister, jetzt ständiges Mitglied des Schiedsgerichtshofes im Haag, vor einer öffentlichen Versammlung von Ministern, Parlamentariern, Journalisten der Presse, Bankpräsidenten und anderen einflussreichen Personen. Herr von Rantoul, der Präsident des Herrenhauses, hatte die Leitung der Veranstaltung, der ersten größeren, die das deutsch-französische Annäherungskomitee einberief, selbst übernommen, und Baron d'Estournelles de Constant war im voraus sicher, daß man seinen Vortrag sympathisch aufnehmen würde. Der praktische Erfolg freilich bleibt abzuwarten.

Sechshundert Jahre haben wir nun mit Frankreich in einem heimlichen Zwist gelebt. Als unsere Väter 1870 den Krieg zogen, bekämpften sie den „Erbfeind“, den eigentlichen Nachbarn, der vor zwei- und dreihundert Jahren fortgesetzt deutsche Landesteile an unserer Westgrenze rüberisch an sich gerissen hatte, der von 1806 bis 1813 in deutschen Ländern tyrannisch geherrscht hatte, und der dann zurückgeworfen wurde, den Feind, der sogar dann noch das linke Rheinufer als französisches Besitz beanspruchte. Ein Jahrhundertlang aufgespeicherter Haß kam zur Explosion. Die Unseren gewannen einen Teil des gewaltigen Gebietes zurück, aber dafür hatten wir seither stets in der Nachbarschaft Frankreichs zu leiden. Es ist nicht zu verkennen, daß unsere ganze auswärtige Politik seit 1871, vor allem auch unsere Kolonialpolitik, unter dem Eindruck des großen Nachbarn gestanden hat. Wir wußten ganz genau, wenn wir irgendwo in der Welt mit irgend einer Macht in ernsthafte Verwicklungen gerieten, so hatten wir es nicht nur mit dieser einen Macht zu tun, sondern mit ihr und Frankreich! Waren unsere Kolonialverwicklungen nicht in friedlichen Abmachungen mit England abgegrenzt worden, so hätten wir mit England und zugleich mit Frankreich Krieg zu führen gehabt. Sätte die But der Balkan nach dem Balkankrieg von 1878 zu einem Kampf zwischen Rußland und dem Deutschen Reich geführt, so wäre uns Frankreich gleichzeitig in den Rücken geblieben. Selbst mit dem ohnmächtigen Spanien vertragen wir uns lieber in der Karolinenfrage, als um dieses unruhigen Streifgebietes willen einen Konflikt mit Spanien und Frankreich heraufzubeschwören. Unsere Interessen jenseits der Nordsee hätten uns gewiß nicht in Ostafrika, in Südafrika, in Samoa solche Schwierigkeiten bereitet, und die Buren hätten vielleicht ihre Selbständigkeit behalten, wenn nicht jede scharfe Stellungnahme auch Frankreich auf den Plan gerufen hätte. Das alles hat unser Politik trotz aller Bündnisse und Ententen etwas unbehaglich Schwächliches gegeben. Erst in neuerer Zeit sind wir wieder in der Marokkofrage und in der bosnischen Frage kräftiger aufgetreten; das hängt mit gewissen anderen Umständen zusammen.

Es ist bekannt, daß schon in den siebziger Jahren die politische Lage, das ewige Drohen mit der Revanche von unheimlichen Staatsleuten als unerträglich empfunden wurde. Man war ausgesprochen dafür, im Jahre 1878 Frankreich aus neue anzugreifen und so gründlich zu schwächen, daß Europa Ruhe bekäme. Eine weitere günstige Gelegenheit wäre bei dem japanisch-russischen Kriege gewesen; damals war Rußland voll auf beschäftigt, und England war in der Verbündete von Rußlands Feind. Es war gewiß ein großer Beweis von Friedensliebe, daß wir diese Gelegenheit nicht benutzten haben.

Trotz der vielen Unannehmlichkeiten in den letzten hundert bis fünfundsiebzig Jahren ist doch bei uns der Gedanke an den „Erbfeind“ kaum noch vorhanden. Und nun der Feind an der Seine beginnt sich das französische Volk zu beruhigen; es ist ein neues Geschlecht heranwachsend, das weiß nichts mehr von Eliaß-Lothringen, und was ihm davon erzählt wird, klingt wie eine halbverworfene Sage. Warum sollen die beiden zentralen Völker unserer Erde nicht in Frieden und Freundschaft leben können? Warum soll aus der Freundschaft nicht gar ein politisches Bündnis entstehen? Keine Macht der Welt wäre stark genug, die friedliche Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses zu stören, wenn Deutschland und Frankreich zusammenstehen!

Die englischen Annäherungs-Schälmeier klingen schon eine Reihe von Jahren, und trotzdem töcht immer wieder das Mißtrauen an der Themse auf, wie wir es erst jetzt wieder beim Balkanstreit erleben. Der französische Auswärtigsgedanke ist jünger, neuer; wird er schneller Reife tragen? Das eine ist sicher: wichtiger als das Einvernehmen mit England ist das mit Frankreich gewiß, denn die Verhältnisse sind stärker. Mit England haben wir nie Krieg geführt, mit Frankreich leider nur zu oft.

Dr. K. M.

den äußeren Anlaß dazu die Stellung des konservativen

Traktats über die Reichswertzuwachssteuer gegeben. Bekanntlich war dieser von den Verbündeten Regierungen abgelehnt worden, die auch bei einer am Dienstag stattgehabten Vorbesprechung zwischen den verschiedenen Fraktionsvorständen und einigen Vertretern der Regierung, diesen ihren Standpunkt von neuem durch den Staatssekretär Sydow verkünden ließen. Nichtsdestoweniger glaubten die anwesenden konservativen Abgeordneten auf ihrem Vorschlag beharren zu müssen, besonders nachdem auch die Vertreter der Reichspartei und der wirtschaftlichen Vereinigung sich auf ihre Seite gestellt hatten. Freisinnige, Nationalliberale und Polen äußerten sich zur Sache nicht. Zum Schluss aber kam die Überraschung. Der Abg. Spahn erklärte im Namen des Zentrums, daß seine Fraktion einstimmig beschlossen habe, auf den Boden des Traktates Dietrich und Genossen zu treten und dadurch die Erbschafts- bzw. Nachlasssteuer überflüssig zu machen. Damit dürfte das Schicksal des Traktates definitiv besiegelt sein.

+ In der letzten Zeit hat man häufig in der Presse die Ansicht ausprechen hören, daß der Gesetzentwurf über die Hilfskassen, der bereits fast seit zwei Jahren dem Reichstage zur Beschlussfassung vorliegt, durch das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung überflüssig geworden sei. Diese Ansicht ist indessen unzutreffend. Denn bei der Neuordnung unserer Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung sollen ja die eingeschriebenen Hilfskassen, soweit sie in ihrer Leistungsfähigkeit hinreichend gesichert sind, erhalten werden, da ihre Wirksamkeit besonders als Zuschußkassen sich als ersprießlich erwiesen hat. Die Reichsversicherungsordnung regelt nur das Verhältnis der freien Hilfskassen zu den Krankenkassen; und darum wird der Entwurf keineswegs überflüssig. Ein erster Entwurf für ein Hilfskassengesetz war bekanntlich schon im Jahre 1905 dem Reichstage vorgelegt und in einer Kommission durchberaten und abgeändert. Infolge der Reichstagsauflösung kam jedoch der angefertigte Entwurf nicht zur Berücksichtigung. Der im Mai des Jahres 1907 dem Reichstage vorgelegte zweite Entwurf trägt den Kommissionsbeschlüssen ausgiebig Rechnung.

+ Der Bericht der Reichstagskommission über den Entwurf eines neuen Viehseuchengesetzes wird in den nächsten Tagen festgestellt, so daß die zweite Lesung im Plenum des Reichstages bereits im Laufe der nächsten Woche erfolgen kann. Die Bedenken, welche auf Seiten der Verbündeten Regierungen gegen frühere Beschlüsse der Kommission bestanden haben, dürften durch die inzwischen in der Entschädigungs- und Kostenfrage erzielte Verständigung beseitigt sein, so daß bei den weiteren Beratungen erhebliche Hindernisse nicht mehr zu überwinden sind.

+ Der Lehrermangel in den preussischen Volksschulen hält an. Über den gegenwärtigen Stand dieser Kalamität wird mitgeteilt, daß infolge der Errichtung von neuen Seminaren, mit der die Unterrichtsverwaltung in den letzten Jahren in verstärktem Maße vorgegangen ist, ein wesentlicher Verabgehen des Lehrermangels stattgefunden hat. Denn während noch im Jahre 1901 von 90 208 vorhandenen Lehrer- und Lehrerinnenstellen 1862 Stellen unbesetzt waren, ergeben sich für das Jahr 1908 bei einem vermehrten Bestande von 108 761 Stellen nur noch 1345 unbesetzte. Dieses günstige Ergebnis ist vor allem erreicht durch einen wesentlichen gesteigerten Besuch der Seminare und Präparandenanstalten. Die am 1. Oktober v. J. vorhandenen 183 Seminare wiesen eine Frequenz von 17 522 Seminaristen und Seminaristinnen auf. Für die Frage der weiteren Errichtung von Seminaren dürfte es von Bedeutung sein, in welchem Umfang nach Inkrafttreten des neuen Lehrerbeförderungsgesetzes Pensionierungen beantragt werden, die naturgemäß gegenwärtig auf ein Mindestmaß beschränkt sind. Aber da ein latenter Lehrermangel auch noch durch die zahlreichen überfüllten Schulen zum Ausdruck kommt, wird auf eine weitere Verringerung des Lehrermangels Bedacht genommen werden müssen.

Rußland.

+ Petersburger Blätter zufolge beginnt in Nordpersien eine russischfeindliche Volksbewegung. 25 Werst südlich Mischka sei eine Kosakenabteilung von persischen Reitern beschossen worden. In Reicht und Giljan hätten große Protestversammlungen gegen den Einmarsch der Russen stattgefunden. Es sei beschlossen worden, den Russen bis zum letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten, auch die Frage des heiligen Krieges sei erwogen worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. April. Die Finanzkommission des Reichstages wird morgen die Beratung des konservativen Traktates betreffend Einführung einer Wertzuwachssteuer beginnen.

Paris, 28. April. Nach den aus Fez vom 28. April kommenden Nachrichten hat sich die Lage für Marokko verschlimmert. Alle Stämme befinden sich in lebhafter Erregung. Viele haben sich zusammengeschlossen und für El Raghbi erklärt.

Wien, 28. April. Ministerpräsident Dr. Bieleke hat dem Kaiser die Demission des ungarischen Kabinetts überreicht. Der Kaiser nahm die Demission an und erbat die Bieleke, die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts beizubehalten.

Sofia, 28. April. Die Vertreter der Dreihundmächte drückten gemeinsam der bulgarischen Regierung die Glückwünsche ihrer Regierungen zur Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens aus.

Hof- und Personalmeldungen.

* Aus Kofu wird unter dem 28. April berichtet: Das Kaiserpaar machte heute den gewöhnlichen Morgenbesuch. Der Kaiser hat eine Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen, darunter den Kronenorden 1. Klasse dem Minister des Äußern Balthasi und dem Minister des Innern, Devobis.

* Die Ankunft des Kaisers in Wien zum Besuche des Kaisers Franz Josef soll am 14. Mai erfolgen. — Der Wiener Stadtrat hat beschlossen, zur Ausschmückung der Straßen aus Anlaß des Besuchs des Deutschen Kaisers 20 000 Kronen zu bewilligen.

* Zu den Feierlichkeiten der Vermählung des Prinzen Harald von Dänemark mit der Prinzessin Helena von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg waren Prinz und Prinzessin August Wilhelm sowie Prinz und Prinzessin Heinrich in Glücksburg eingetroffen. Aus Anlaß der Hochzeit war Glücksburg prächtig illuminiert.

Deutscher Reichstag.

250. Sitzung.) CS. Berlin, 28. April.

Nach der zweiten Lesung der Zivilprozessnovelle, die gestern beendet wurde, kam heute die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Sicherung der Bauforderungen an die Reihe. Die Vorlage bringt die Einführung eines Baubuches und den Baupersonal, der bei Beginn eines Baues erfolgt und den Bauforderungen eine hypothetische Sicherheit verleiht. Abg. Mayer-Kaufmann (Str.), begrüßte es mit Anerkennung, daß diese von den Baubandwerkern so lange geforderte Vorlage so weit gediehen sei, daß sie bald Gesetz werden könne. Der Redner hob weiter hervor, daß die Kommission dem Entwurf eine befriedigende Gestalt verliehen habe. Insbesondere sei es gelungen, außer den Neubauten auch die Ausbesserungen und die Abrisse von Bauten in die Vorlage hineinzubringen. Das Handwerk habe Grund, mit der Tätigkeit der Kommission zufrieden zu sein. Ähnlich äußerten sich die folgenden Redner, Abgeordneter Pauli (Kon.) und Abg. Bind (nsth.). Beide erklärten sich mit dem Inhalte der Vorlage einverstanden.

Abg. Dove (fr. Vpt.) erklärte sich für die Vorlage, beantragte aber, daß vor Inkrafttreten die Handelsvertretungen gehört werden. Abg. Bömelburg (Soz.) befragte die Vorlage, die nur den Unternehmern zugute käme und zur Freude der Rechtsanwaltschaft eine Fülle von Prozessen nach sich ziehen würde. Abg. Dr. Ruggdan (fr. Vpt.) spricht sich im wesentlichen zugunsten der Vorlage aus. Abg. Dr. Frank (Soz.) begründet einen Antrag, daß vor dem Inkrafttreten des Gesetzes auch die Arbeiterkammern zu hören seien. Sowohl der Antrag Dove als auch der Antrag Frank wurde angenommen. Die einzelnen Bestimmungen der Vorlage wurden hierauf nach kurzer Debatte angenommen. Sodann ging das Haus an die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die zollmäßige Verwendung von Gerste. Durch die Bestimmungen der Vorlage soll verhindert werden, daß Futtergerste, die einen niedrigeren Zoll genießt, als Malzgerste verwandt wird. Abg. Sped (Str.) beantragte Überweisung an eine Kommission. Reichstagssekretär Sydow begründete die Vorlage. Nach Bemerkungen mehrerer Redner wurde die Sitzung geschlossen.

In den Wandelgängen des Reichstages wurde eifrig über die so plötzlich veränderte Lage des Blods diskutiert. Besonders gespannt ist man, was Fürst Bülow unter den gegebenen Verhältnissen tun wird. Ob er sich dem Beschluß der vereinigten Konservativen und Liberalen fügen wird, ob er demissionieren oder ob er den Reichstag auflösen wird. Jede dieser Möglichkeiten findet ihre besonderen Anhänger.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(7. Sitzung.) Rs. Berlin, 28. April.

Gestern war nach langer Debatte die Besoldungsvorlage für die Staatsbeamten fast einstimmig zur Annahme gelangt, nachdem die gehobenen Regierungsratsstellen wiederhergestellt und die Professoren der Provinzuniversität ihren Kollegen an der Universität Berlin gleichgestellt worden waren. Nach Erledigung verschiedener Dringlichkeiten trat man heute in die Beratung der Lehrerbeförderungsvorlage ein. Hierzu liegen vier Anträge vor, die Kommissionsbeschlüsse in der Richtung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wiederherzustellen. Auch Ministerialdirektor Schwarzkopf hat das Haus dringend, die Fassung des anderen Hauses wiederherzustellen, obwohl die Änderungen der Herrenhauskommission der ursprünglichen Regierungsvorlage entsprechen. Es kam zu einer langen Debatte, in der zunächst Kardinal Kopp und dann namentlich Redner von der rechten Seite des Hauses dafür eintraten, den Lehrern möglichst die vom Abgeordnetenhaus gewährten Erhöhungen zukommen zu lassen. Im Laufe der Debatte erschien auch noch der Finanzminister im Saale, um entschieden zu einem Entgegenkommen gegen das andere Haus zu mahnen.

Schließlich wurden die Kommissionsanträge gegen eine große Minderheit im Sinne der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses geändert.

Abgeordnetenhaus.

(78. Sitzung.) CS. Berlin, 28. April.

In der Fortsetzung der allgemeinen Kultusdebatte trat Frhr. v. Jedlitz (konf.) für eine Teilung des Kultusministeriums ein, während Abg. Dedering (konf.) das Verbleiben der Regierung im Falle Abgang lebhaft verteidigte. Abg. Einmann (natl.) betonte den erheblichen Wert des Kultusministeriums und beklagte die Überfüllung der Hoch-

Politische Rundschau.

Deutschland.

+ Allem Anschein nach ist es mit dem konservativen Reichstagsblock ein für allemal zu Ende: Die Reichstagsreform hat ihn umgebracht. Und zwar hat

schließen. Dann wurde die allgemeine Debatte geschlossen. Die Positionen für die evangelische Landeskirche wurden ohne Debatte genehmigt. Bei den Titeln für die katholische Kirche beklagte sich Abg. Nizierski (Pole) über die Verdeutschung polnischer Ortsnamen und brachte auch noch andere Beschwerden vor, die von dem Ministerialdirektor von Chapovius und dem Unterstaatssekretär Beyer zurückgewiesen wurden. Abg. Kapiha (Pole) erklärte im Namen der polnischen Geistlichen Oberbischöfens, daß sie den nationalen Standpunkt des Zentrums billigten und gelegentliche polnische Ausschreitungen beklagten, aber für ihre besondere Sprache und Nationalität würden sie mit allen gesetzlichen Mitteln eintreten. Dann folgte noch eine längere Debatte, namentlich über die Kapitel „Kunst und Wissenschaft“. Eine Reihe von weiteren Positionen wurden angenommen.

Der türkische Thronwechsel

hat sich nach Niederwerfung der Sultanstruppen und der Einnahme des Jildis in verhältnismäßig ruhiger Weise vollzogen. Der nur für sein Leben zitternde Abdul Hamid hat sich in sein Schicksal ergeben und ist per Schiff nach Saloniki gebracht worden, sein Bruder Reschad Effendi hat für ihn als Mohammed V. den Thron bestiegen.

Ein halbamtliches Communiqué

über den Thronwechsel ist durch eine Extraausgabe der Konstantinopeler Blätter veröffentlicht worden. Es wird darin ein geschichtlicher Überblick über die Zeit seit Sultan Murad gegeben und in Einzelheiten das absolutistische Regime Abdul Hamids geschildert, wobei insbesondere der Vernichtung tausender von Staatsmännern und zum Schluß der jüngst heraufbeschworenen Revolte gedacht wird. In dem Communiqué heißt es, die Regierung Abdul Hamids sei ein historisches Beispiel und eine Lehre für die Dynastie Osman. Ohne Zweifel werde der Himmel Abdul Hamid strafen. Das Communiqué schließt mit der Ankündigung der Thronbesteigung Mohammeds V.

Der neue Sultan

hat noch am Tage seiner Thronbesteigung verschiedene Journalisten empfangen, darunter auch den Vertreter eines Berliner Blattes, zu dem er sich u. a. folgendermaßen äußerte:

„Sie sind ein Journalist, ein deutscher Journalist. Ich liebe die Journalisten, ich liebe die Presse, denn es ist Ihre Aufgabe, Wissen und Aufklärung unter den Völkern zu verbreiten und die Menschen dem Glück entgegenzuführen. Sagen Sie allen Deutschen, die wir so hoch schätzen, daß ich, so lange ich denken kann, für die Konstitution gelebt habe und immer nur ein treuer Diener der Konstitution sein werde. Bei ihr ist das Heil des Staates und des Volkes. Von euch Europäern habe ich gelernt, und eure Lehren, eure Wissenschaft soll bei uns auf fruchtbaren und dankbaren Boden fallen. Verfünden Sie, daß ich ein Freund der Mächte bin



Der neue Sultan.

und nur den Wunsch hege, daß die Türkei mit allen Mächten in Freundschaft und Liebe verkehre, insbesondere mit unserem alten Freund und Gönner Deutschland.“ Mit Glück- und Segenswünschen entließ ihn dann Reschad.

Es verlautet, der neue Sultan habe es dem Parlament überlassen, ihm den ersten Sekretär und den ersten Kammerherrn auszuwählen.

Liebe verzeiht!

Familien-Roman von J. d. A. Söfer.

37. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Noch einmal hob der Gerächtete seine beladenen Hände zu dem ewigen Richter auf, noch einmal flehte er: „Gib mich frei, laß mich nicht sterben in meinen Fesseln!“ Und dies Gebet fand Erhörung vor Gott. Er schloß die Hände auf, damit sie das schwerste und herrlichste Werk vollführen konnten, das ihn freimachen sollte. Schon einmal war früher ein ähnliches Ansuchen an ihn gestellt worden, und um nicht mit seiner Weigerung ein neues elendes Verbrechen zu begehen, hatte er es von sich gewiesen. Sein Gewissen hatte es ihm geweigt; seine Hand wäre es nicht wert gewesen, und Gottes Segen hätte ihm gefehlt. Heute handelte er auf Gottes Befehl.

Und das Werk ist gelungen. Die betrogene Mutter hat ihren rechten Sohn erkannt, der beraubte Vater ist in seine Rechte eingesetzt — der gefesselte Verbrecher ist frei. Und auch der Engel ist frei, der einst sich selbst in Liebe an ihn gefesselt. Zwar für sie hat der Verbrecher keine Sühne, als daß sein Herz um sie bricht. Er kann nicht einmal um Verzeihung stehen, denn hier gibt es keine Verzeihung für ihn. Sie wird sich mit Abscheu von ihm wenden, und dies Gefühl wird die Liebe erkalten lassen und ihr Leben erhalten. Einst aber, wenn ihr frommes Herz aus der Todesstarre, in welcher seine schönsten Blüten starben, zu neuem Leben erwacht ist und die Blüten der Barmherzigkeit, die stets so reichlich in ihm gewuchert sind, als göttlicher Trost wieder in ihm treiben: dann möge eine bescheidene auch für den gebrochenen Sünder abfallen, der doch vor vielen Armen des Geistes für seine Seele bedarf. Und wenn sie dann ein Wort des Trostes von seinen Lippen hören kann, soll es das sein, daß sie es gewesen ist, die den Sünder mit den Banden ihrer Liebe durch Nacht und Todesgrauen hinaufgezogen zum Licht, wo Gott ihn frei gemacht hat. — Leb wohl! —

Lange, lange hatte er gesprochen, und lange war die wunderbare Stimme verklungen, ohne daß sich etwas regte in dem Zimmer. Baron Rudolf von Gatern sah, das Haupt in die Hände gestützt, und die Tränen rollten ihm unaufhaltsam über die bleichen Wangen. Auch für ihn war eine Stunde des Gerichts, die das Verurtheilte seines

Abdul Hamids Abschiedsrede.

Bei der Mitteilung von seiner Thronentsetzung hat der ehemalige Grobherz eine längere Abschiedsrede gehalten, der wir folgendes entnehmen: „Ich bin seit Erneuerung der osmanischen Konstitution nie vom Wege der Verfassung abgewichen. Ich übergebe die Urheber dieser Tragödie der Gerechtigkeit Gottes. Daß ich an den Vor-Kommunikation absolut unbeteiligt war, ist dadurch bewiesen, daß von hier aus, nämlich vom Jildis, nicht einmal eine Patrone abgefeuert ward. Während meiner Regierung ward der griechische Krieg gewonnen, und ich habe mein Land aus vielen schwierigen Tagen gerettet. Wenn meine Abdankung gewünscht wird, so geschehe Gottes Wille. Nur müssen Sie mir die Sicherheit meines Lebens versprechen. Ich wünsche dort, wo ich und mein Bruder Murad geboren sind, im Eschiragan Palais neben Dolmabahische, zu wohnen, dort bin ich geboren, dort will ich sterben.“



Der alte Sultan.

Die Gefangenen der Jungtürken.

Nachrichten zufolge haben die Jungtürken gegen zehntausend Verhaftungen vornehmen lassen. Neben anderen wurde festgenommen Schewket-Bascha, nicht der Korpskommandant, sondern der Kommandeur der Konstantinopeler Gärten, ferner Brinz Sabah Ebin, gegen den besonders schwere Anklagen auf Verführung vorliegen. Fast sämtliche Bewohner des Jildis-Klosters sind als Gefangene nach dem Serraskerat gebracht worden, wo sie von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden sollen.

500 Menschen innerhalb 24 Stunden hingerichtet.

Das Kriegsgericht, das die Aufgabe hat, innerhalb dreier Tage mit etwa dreitausend Menschen aufzuräumen, arbeitet so prompt, daß in den letzten 24 Stunden zweihundert Offiziere, zweihundert Unteroffiziere, fünfzig Soldaten, siebzig Hodschas und vierzig Spizel exekutiert wurden.

Zu den Kleinaffiatischen Vorfällen.

Wie aus Adana gemeldet wird, sind dort fünf Dörfer verbrannt. Im ganzen Vilayet sind seit drei Wochen, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, etwa 25 000 Menschen umgekommen. In Cassab herrschen seit vier Tagen Ausschreitungen. Alles ist verbrannt und zerstört. Ein französischer Kreuzer ist nach Adabische abgegangen. Der Guardian des Heiligen Landes eruchte um Entsendung eines italienischen Schiffes nach Adabische, um die Franziskaner der benachbarten Missionen aufzunehmen. Fünftausend Armenier sind nach Beirut geflüchtet, wo fortwährend Flüchtlinge ankommen, so daß bereits Mangel an Nahrungsmitteln herrscht. Die Unruhen in Adana und in der Umgebung von Adana dauern an. In der Kirche einer benachbarten Ortschaft sollen hundert protestantische Missionare verbrannt worden sein. Die Konsuln hatten sich vergeblich an den Wali gewandt.

Kurze Nachrichten.

Aus Anlaß der Thronbesteigung des neuen Sultans war in Konstantinopel am Mittwoch offizieller Festtag. Alle Ämter sind geschlossen, am Abend fand eine Illumination statt. Seit Dienstag treffen zahlreiche Glückwunschsdepeschen an den Sultan, die Nationalversammlung, das Oberkommando der mazedonischen Armee und die Porte ein. — Entgegen den wiederholten Weisungen, Ab ul Hamid sei nach Saloniki gebracht worden, befindet der ausgelegte Sultan sich jetzt noch im Jildis. Sicher ist, daß die Nacht

Sohnes ihm gebracht hatte. Klar war ihm manches geworden, was ihm vorher rätselhaft erschienen, am klarsten das Wort des Herrn: daß Gott die Sünden der Väter heim sucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Doch endlich trug die Vaterlorge den Sieg über die Vater-reue davon und erinnerte ihn wieder an die Gegenwart.

„Kols!“ rief er heftig und richtete sich auf. „Mein armer Sohn —“ Und dann starrte er die Kammerfrau an, wo eben noch die schlafende junge Gestalt gestanden hatte, und konnte es nicht fassen, daß sie leer war.

Fragehend wendete er sich zu Angelika herum. Doch da hatte er einen neuen Schreck. Sie sah da wie versteinert, die glanzlosen Augen nach dem Kamin gerichtet, wo sie nichts gesehen hätten, auch wenn noch etwas dort zu sehen gewesen wäre. Er sagte ihre eigige Hand.

„Angelika, liebes Kind, komm zu mir.“

Da bewegte sie die bleichen Lippen, und ein irres Rächeln kuckte darüber hin. „Ach mich — allein.“

Sögernd gehobte er ihr, und als er eine Strophe fort war, gestellte ein Schrei aus dem Pavillonzimmer ihm nach. Noch einmal kehrte er zurück. Die unglückliche Frau lauerte neben dem Stuhl, auf welchem sie gesessen hatte, am Boden, das Haupt in den Armen vergraben. Mit wehmütiger Befriedigung nickte der Oheim zu der gebrochenen Gestalt hinüber. Er durfte sie unbezorgt allein lassen, denn die Natur hatte mit dem Schrei sich selbst befreit. Ihn aber trieb es, bevor er dem Sohne nacheilte, dahin, wo sein Platz jetzt war: zu seiner Mutter.

Neuntes Kapitel.

Die Nacht zog herauf. Dem Gewitter vom Nachmittag war ein klarer milder Abend gefolgt. Aber die zerrissenen Wolken hatte ein schöner Regenbogen sich gespannt, und die frommen Waldauer hatten ihn als ein Zeichen eines neuen Bundes von Gott begrüßt, daß ihre Seinsstätten künftig vor Unwetter und Wasserstod bewahrt bleiben sollten. Und nun war es finster geworden, und nur die Sternlein blickten über der regendampfenden Erde. Still wars im kleinen Waldau, still im Schloß Burgstall, wo eine blind Geweihte dem neuen Tag entgegenkammerte. In dem Lehnstuhl ihr zur Seite nickte die treue Kammerfrau, dienstwillig bereit zu erwachen, wenn ihre Herrin ihrer bedürfen sollte. Sonst waren nicht viel Schläfer mehr in dem friedlichen Haus zu finden.

„Ertrag!“ vor Dolmabahische unter Dampf langsam schwebend zu sofortiger Abfahrt bereit.

Über den gestürzten Kalifen Abdul Hamid

wird der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ von einer richterlichen Seite noch geschrieben:

Die Jungtürken haben hart und fest zugegriffen. Verblüffung, durchschnittlich ziemlich jämmerlicher, die sich das türkische Parlament nennt, hat den türkischen Nachhabern die Absetzung des Sultans unwillig beifolgt, wie es bei anderem Ausgange Sultan die Häupter der Rebellen zugebilligt hätte. Hamid ist nicht mehr Sultan.

Der Feind des Scheich ul Islam, der die Absetzung des Sultans ausgesprochen hat, hat einem echt osmanischen Despotendasein ein Ende gemacht. Abdul Hamid seinen Thron durch einen Brudermord bestieg und die Einkerbung aller nahen Thronerben sicher, durchaus kein unbedeutender Mensch. Geschicklich verheimlicht, war er zweifellos der weitaus größte Diplomat, der am Goldenen Horn in dem großen gemeinen Intrigenspiel mitspielte. Es war sicher leicht, das osmanische Staatsgeschick an den Klappen der Nationalitätszwistigkeiten so verhältnismäßig vorüberzuführen, wie ihm das gelungen ist. Er hat auch jetzt der Abordnung gegenüber, die ihm seine Thronung meldete, mit Recht darauf hingewiesen, daß er siegreichen Griechenkrieg geführt habe und daß er Land aus vielen schwierigen Tagen gerettet habe. Mittel, die er zu dem zweiten Zwecke benutzte, waren gewiß nicht immer sehr sauber. Nur ist fraglich, ob saubere Mittel zu erreichen gewesen wäre, was erreicht hat. Auch des Sultans fanatische Begierden der Jungtürken waren deshalb bei der ersten blutigen Revolution entschlossen, ihn auf den Thron lassen, weil sie die Erfahrung des „alten Fuchses“ in äußere Politik der Türkei als unentbehrlich ansahen.

Jetzt sind sie nun doch nicht an seiner Entlassung vorbeigekommen. Denn ein so geschickter und Herrscher Abdul Hamid auch war, ein ebenso gewaltiger und selbststüchtiger Despot war er auch. Hat er bei irgend einer seiner Taten das Beste des Augen gehabt. Sein eigenes Beste, das war sein einziger, das er sah. Und nur, soweit das Interesse des selbststüchtigen Herrschers eben mit dem Interesse seines Landes notgedrungen zusammenfällt, nur so weit er das Interesse der Türkei wahrzunehmen. So persönliches Interesse und das des Landes aber einander fielen, da hat er nie einen Augenblick sein Interesse auf Kosten seines Landes wahrzunehmen. Er hat ein schamloses Korruptionssystem eingeführt und während Soldaten und Beamte monatlang in Feinnig Gehalt erhielten, so daß sie zu Erpressungen der Annahme von Bestechungsgeldern förmlich gezwungen waren, hat er seine Kreaturen, besonders das unheimliche Meer seiner Spizel und Spione, stets im Schwimmen lassen. Und während die Finanzen der Türkei von Jahr zu Jahr schlechter wurden, hat er sein Vermögen vermehrt. Er ist einer der reichsten Männer der Erde geworden — und die Türkei weiß sich Schulden nicht zu lassen.

Doch auch damit ist sein Schuldkonto noch nicht schloß. Skrupellos ist er auch zu jeder Grausamkeit geschritten, die er seinen Interessen dienlich fand. Nur, daß er das ganze osmanische Herrscherhaus, Leben zu sichern, eingekerkert hat; auch an ungerechten Urteilen und auch ganz einfach an Ermordungen. Gift oder Dolch hat er es nie fehlen lassen. Kurzum: war ein orientalischer Despot in der vollen schlimmen Bedeutung des Wortes.

Wird ihm nun das Schicksal bereitet werden, das selbst ungezählten Scharen bereitet hat, wird er gerichtet werden? Noch scheint darüber im Komitee keine Einigkeit zu bestehen. Die Vermutung rät wenig.

Rastlos und stundenlang war die Baronin von Gatern in ihren Zimmern oben hin und her gewandert, nach sich unterbrechend in ihrem Gang, wenn die Kammerfrau Ermattung sie dazu zwang. Die Hände in einander preßt in ihrer Qual, rang sie, der verwirrten, unruhigen Gedanken Herr zu werden. Denn man hatte ihr die Kräfte angetan, was einer liebenden reinen Frau geschehen konnte.

Der Mann ihrer Liebe, den sie hoch wie Gott geliebt in ihrer Achtung, er war zur tiefsten Niedrigkeit vor ihren Augen herabgestürzt. Ein erbärmlicher Bettler war er geworden, der ihr für ihre Liebe alles gegeben hatte, was ihr hoch und heilig gewesen war: ihren Namen, ihre Ehre — ihr unbeflecktes Gewissen selbst. Denn sie war nicht seine rechtmäßig getraute Gattin, hatte sie gezwungen, zu lügen vor Gottes Altar, selbst gelogen hatte. Und ihre Mutterwürde, ihr Selbst und Höchstes in allem Schmerz, auf das sie zurückgegriffen als auf einen unentzerrbaren tröstlichen Schatz. Schande und Schmach, daß sie ihre Augen davon abwenden mußte! O einzige Gnade Gottes, die ihre Kinder zu genommen hatte!

Ja, ihr Herz mußte erstarren an dieser Erkenntnis wie der Betrüger in seiner grausamen Verleumdung selbst, das war ein Loos, für das es keine Tränen gab. Kein Verzeihen — die Verachtung löschte die Liebe aus. Sie wußte nicht, wie viele Stunden sie so verbrachte. Sie hörte nicht, daß wiederholt an ihre verschlossene Tür klopfte wurde, sie antwortete nicht auf ihres Oheims Stimme, die dringend Einlass begehrte. Er mußte ihren rastlos wandernden Schritten entnehmen, daß sie noch lebte. Sie sah nicht den Friedensbogen am Himmel und nicht die tröstlichen Sterne, die auch zu ihr blickten, als es um sie und in ihr ganz finster geworden war. Ermattet war sie auf das Sopha gesunken und lehnte dort fast und bleich, unfähig selbst einen Gedanken des Leidens mehr zu fühlen. —

Da — in der Stille der Nacht drang ein Ton zu ihr herein, wie Aolsharfen in den Lüften. Schreck durchfuhr es den erschöpften Körper der Unglücklichen, willig richtete sie sich auf aus der gebrochenen Stellung anwesend, als ob sie dadurch den Klängen Einlass bieten könnte, hob sie die Hand. Aber es half ihr nichts.

...sich der Herausforderer Weg, den
...es sich vorgenommen hat, nicht nach dadurch er-
...hört, daß es die Rechte des Kalifen hineinwirft. Aber
...die Stimme der Vernunft in diesen Tagen des Blutes
...nicht schloß verfallen wird?

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 30. April.

Samenaustrag 4^h | Monduntergang 3^h B.
Sonnenuntergang 7^h | Mondaufgang 1^h A.
1777 Mathematiker Karl Friedrich Gauß geb. — 1790 Samuel
König, Begründer des deutschen Taubstummenwesens gest. —
1835 Kriegsminister Graf Roon geb. — 1835 Gentilmaier Franz
König geb. — 1895 Dichter Gustav Freytag gest. — 1908
Kaiser Emil Prinz v. Schönau-Carolath gest.

Der Sorgen. Ein geistvoller Schriftsteller hat jüngst
...Reise Gedankenplättchen veröffentlicht, die wie die Brillanten
...er Strahlen sind. Da sagt er auch dieses Wort:
...„Man bekommt Geld leichter für Champagner ge-
...lben als für — Brot.“ Ein überraschender Satz. Aber
...wird er eine von Tausenden empfundene Selbst-
...schmerzhaft einmal auszusprechen wagt. Wer leidet sich
...nicht am Champagner? Leute mit „feinen“ Bedürfnissen,
...in eleganter Kleidung, mit dem Rufe oder der Vorliebe, daß
...sie reich sind oder daß sie reich werden könnten durch
...gute Beziehungen oder durch die Vorsicht in der Wahl der
...Worte. Wer aber Geld zu Brot braucht, um Befriedigung
...der größten Lebensbedürfnisse, der muß arm sein, arm, das
...bedeutet an seinen wirtschaftlichen Aufstieg glauben mag. Und
...noch hat beide Begründungen nur zu einem geringen Teil
...nicht. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Von dem Geld,
...das in Hungernde verliehen wird, wird weniger verloren
...als von den Summen, die für Champagnergenüsse be-
...zogen wird. Das trifft nicht nur die Größe der Ver-
...luste, sondern mehr noch die Dauerhaftigkeit der Entleerungen.
...Der arme strebt vorwärts, und wenn sich nicht alle Mächte
...gegen ihn verschworen haben, wird er die Schulden decken.
...Der Verschwendende (denn wer Champagner trinken muß,
...muß ihn bezahlen) kann sich in der Verschwendung nicht
...im Tag hinein. Ohne Vertrauen auf die Besserung seiner
...Verhältnisse durch Arbeit. Er wartet und hofft: auf ein
...Glück, auf einen Tod. Das sind aber gefährliche Menschen.
...In beide werden sie noch verschwendlicher, und jeder Tag
...ist, daß sie ihre früheren Geldmänner sitzen lassen. Das
...bedeutet in eben eine Kunst, zu der Begabung und Er-
...ziehung gehört. „Prinzipiell“ nichts verborgen, ist viel-
...leicht eine Klugheit, oft eine Dummheit, immer eine Falschheit.
...Es geht um die Menschheit bestellt, wenn freudiger, häufiger
...und leichter für Brot als für Champagner Geld geliehen
...wird.

Jahrbuch, 29. April. Gegenwärtig „sucht Herr A.
...aus Wiesbaden unsere Gegend auf, um 3 Schrift-
...steller des Herrn Prof. Th. Schneider aus Wiesbaden zu
...suchen, deren Vertrag für die Ueberschwemmten in Ras-
...sen bestimmt ist. Der Verband Vaterl. Frauenvereine
...hat seinen dem Verfasser für die Uebersendung des 1. Er-
...satzes von Mk. 114,23 aus dem Verkauf der Broschüren
...„Stein“ und „Rassauer, helfe Euren Landsleuten“, die
...vorher „gern empfohlen“ hatte, seinen verbind-
...lichen Dank ausgesprochen. Da weitere Hilfe dringend
...ist und die Größe des Unglücks erst jetzt recht ans
...Wirklichkeit gekommen ist, kann dieser Verkauf nur warm em-
...pfohlen werden. In unserer Stadt sowie den näheren
...Umgebungen ist Herr Heinrich Börner mit dem Verkauf
...der Broschüren betraut worden. Mit diesem Verkauf ist
...eine Sammlung freiwilliger Gaben verbunden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich
...jüngst in der mechanischen Schreinerei von Friedrich
...Müller. Der seit einigen Wochen als Lehrling dort
...angestretene 15 Jahre alte Schlosser war mit Zureichen
...von Holz bei der Hobelmaschine beschäftigt. Infolge
...unachtsamen Zufalles kam er mit der rechten Hand der
...in der Höhe befindlichen Maschine zu nahe, sodaß ihm an
...den Fingern das erste Glied glatt weggeschnitten wurde.

Der Bauernstab, der einst die glückliche Jungfrau zur Liebe
...führte, er klopft jetzt an das Herz der leiderstarren
...Mutter, die es unaufhaltsam aus seinen Händen.

Es war das Abschiedslied, das er ihr einst gespielt:

„Nun, nimm, ihr Lieben.“

Sie sah sich wieder in dem Bawillon, wie sie selig

in den Klängen gelauscht, bis sie ent schlummert war.

Und sie sah sich erwachen und ihn vor sich stehen, mit so

viel Liebe und Schmerz im Anblick.

„Nun, nimm, Angelika, ich reiße dich alle ins

Herz, wenn ich bleibe.“

„Du armer Wiber, wird es dir gar so schwer, dich

lassen zu lassen? Sie sind ja so süß, die Fesseln der

„Mädchen, Mädchen, es ist mein Tod, aber ich kann

nicht mehr widerstehen!“

Sie sah ihn hinsinken und ihn aufwachen — in ihren

Armen.

Die unglückliche Frau dachte nicht mehr an die Fesseln,

die sie ihm geschmiedet, nicht mehr an seine Schuld und

seine Rührung. Nur seine Liebe fühlte sie wieder, die sie

schien, getragen hatte von da an jede Stunde ihres

Lebens, die ein unlösliches Teil dieses Lebens geworden

war. Sollte es je größere Liebe gegeben? Er hatte ge-
...lgen mit seiner Bunge und die Wahrheit geredet mit
...seinen Herzen. Und dies Herz hatte nur eine immer
...gleiche Sprache gekannt.

„Wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen

redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Es

war dieselbe Sprache, die draußen vor den Fenstern in

Wiesbaden, 28. April. Gestern abend 8 Uhr wurden
...im großen Saale des Landhauses die Verhandlungen
...des Kommunallandtages durch den Regierungspräsidenten
...Dr. von Meißner mit der Verlesung einer Ansprache er-
...öffnet. Die Gesamtzahl der dem Kommunallandtag
...vorliegenden Anträge usw. beläuft sich auf 24. Als
...Alterspräsident übernahm zunächst Abg. Fint-Weger
...den Vorsitz mit einer kurzen Ansprache, welche in einem
...Kaiserhoch gipfelte. Das Bureau wird wie folgt gebil-
...det: Präsident Geh. Justizrat Dr. Humser-Frankfurt,
...Stellvertreter Justizrat Dr. Alberti-Wiesbaden, Schrift-
...führer Oberbürgermeister Vogt-Viebrich und Bürgermeister
...Groos-Offenbach (Vollkreis), Stellvertreter Rentner Voll-
...weber-Kennerod und Stadtrat Dr. Hengsberger-Frankfurt.
...Abg. Dr. Humser übernimmt den Vorsitz. Zu Ehren
...des Gedächtnisses des seit der letzten Tagung mit Tod
...abgegangenen Abgeordneten des langjährigen verdienten
...Präsidenten Geh. Justizrat Hils-Limbürg erhebt sich das
...Haus von den Plätzen. Die Verlesung der Präsenzliste
...stellt die Beschlussfähigkeit des Hauses fest. Neu einge-
...treten sind die Abgeordneten Landrat Dr. Daniels-Vie-
...dentopf, Mühlenbesitzer Joseph Kasper-Mühlen und
...Bürgermeister Leichtfuß-Idstein. Beurlaubt werden wegen
...Krankheits für die ganze Dauer der Tagung die Abge-
...ordneten Mergler-Hachenburg, Sauerwein-Frank-
...furt und Kommerzienrat Grün-Dillenburg. Von den
...Eingängen dürften die folgenden erwähnenswert sein:
...Antrag des Landrats von Heimbürg von Wiesbaden,
...betreffend die Verlegung der Wiesbaden-Frankfurter Be-
...zirksstraße vor Erbenheim. — Vortrag betreffend die
...Unterstützung der Stadtgemeinde Höchst zum Ausbau
...des Bolongaro-Palaises. — Vortrag betreffend die Ueber-
...weisung von 10 000 M. aus Mitteln des Bezirksver-
...bandes zur Gewährung eines Geschenkes für das Linien-
...schiff „Rassau“. — Besuch der Taubstummenlehrer zu
...Camberg um Gleichstellung im Gehalt mit den Lehrern
...der Königl. Taubstummanstalt in Berlin. — Besuch
...der Wegewärter um Anstellung als Unterbeamte. —
...Vorlage betreffend den Bau einer 2. Baracke (Männer-
...seite) der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster.
...— Vorlage betreffend die Hochwasserschäden an öffentlichen
...Wegen im Februar 1909. (Die Schäden sind insgesamt
...auf 241 686 Mark geschätzt, wobei Schäden von unter
...300 Mark nicht in Betracht gezogen sind.) — Schreiben
...des Regierungspräsidenten betreffend die staatl. herge-
...stellte Hilfsaktion aus Anlaß der Hochwasser-Beschädi-
...gungen. — Eingabe des Rheinischen Verkehrsvereins zu
...Coblenz betreffend den Ausbau der Rheinufer- und der
...Lahnufertstraße. — Eingabe der Landwirtschaftskammer
...zu Wiesbaden betreffend Beteiligung des Bezirksverbandes
...an der Beschaffung und Verwertung der Elektrizität auf
...dem Lande. Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag
...11 Uhr.

Coblenz, 28. April. Das hiesige Schwurgericht ver-
...urteilte den 1861 zu Boppard geborenen Tagelöhner
...Jakob Knopp wegen gefährlicher Körperverletzung und
...Mord zum Tode und 1 Jahr Gefängnis. Der Ange-
...klagte hat seine eigenen Söhne oft sehr mißhandelt und
...seinen 2 Jahre alten Stiefsohn Andreas Schmitt durch
...fortgesetztes Einschließen schädlicher Flüssigkeiten und Schläge
...auf den Kopf getötet. — Das Schwurgericht verurteilte
...ferner den 20jährigen Fabrikarbeiter Wilhelm Landvogt
...aus Gönnersdorf wegen versuchter Tötung und der vollen-
...deten Notzucht, die erstere an einer 51 Jahre alten Frau
...auf dem Kirchweg zwischen Niederdorf und Weimersdorf,
...die letztere an einem 7 Jahre alten Mädchen zu Dis-
...bach ausgeführt zu 10 Jahren Zuchthaus.

verurteilt und! Welt lehnt die gedrückte Frau sich zum
...Fenster hinaus, breitet die Arme in die Nacht, als ob sie
...den verstummten Spieler unten halten könnte.

„Rudolf, Rudolf, komm zu mir!“ Keine Antwort

kam zurück.

Doch schon ist die Auserin selbst aus dem Haus.

Dort bei der Fontaine mußte er gestanden haben — nun

war er fort. Bei dem unsicheren Licht der Sterne irrte

die Suchende umher. Kein Gang, kein Strauch im Garten,

den sie nicht durchsucht hätte. Und immer wieder der

Ruf von ihren Lippen, der kein Echo mehr fand. Rasch

endlich stand sie still, da fiel Doktor Reinwald ihr ein als

Helfer in der Not.

„Doktor Reinwald? Ihr Onkel, der wahre Baron

Rudolf von Gatterm. Doch was fragte sie jetzt danach —

was nach Name und Ehre, die der Mann ihrer Liebe

nicht hatte, wenn sie ihn selbst nur wiederfand? Nach

dem alten Schloß eilte sie hinüber. Gott sei Dank, ihr

Oheim war noch wach. Freundliches Licht schimmerte aus

seinen Fenstern, und auf ihr Klopfen kam er selbst, um zu

öffnen. Die Lampe in seiner Hand beleuchtete sein auf-
...fallend bleiches Gesicht.

„Du, mein liebes Kind?“ fragte er in besonnenem

Tone, dem er vergeblich mehr Festigkeit zu leihen suchte.

„Ist er noch nicht zurück?“

So hatte er ihn auch schon gesucht, und er war so

nabe gewesen, ihnen beiden! „Onkel Rudolf“, mühselos

und unbewußt kam die alte vertraute Anrede ihr über die

Lippen, „warum bist du nicht in den Garten gekommen?
...Eben noch stand er dort mit seiner Geige!“

„Wirklich?“ entgegnete er hörbar erleichtert. „Dann

kann er noch nicht weit sein. Und wenn er bis jetzt nicht

gekommen ist, wird er warten, bis der Mond herauf ist,
...der heute nicht vor 11 Uhr kommt.“

Und wenn er — wenn ihm — ein Unglück zustoßen

ist? Ihre zitternden Glieder suchte eine Stütze an der

Aus dem Reiche.

O Schulknaben als Eisenbahnattentäter. Bei Strelno
...in Bosen wurden mehrere schwere Steine auf das Eisen-
...bahngleis gelegt. Nur der Umstand, daß der nächste, das
...Gleis benutzende Zug wegen der Nähe des Bahnhofes schon
...langsam fuhr, verhinderte ein größeres Unglück. Der
...Lokomotivführer wurde leicht verletzt. Als Täter sind
...mehrere Schulknaben im Alter von 12 bis 14 Jahren er-
...mittelt worden.

O plötzlich irrsinnig geworden. Im Oberbergamt in
...Dortmund ist ein Beamter plötzlich irrsinnig geworden.
...Nachdem er die Tür von seinem Bureau verrammelt hatte,
...zündete er mehrere Aktienstücke an. Der Vorfall wurde
...frühzeitig bemerkt, und der Brand konnte durch die Feuer-
...wehr, die die Tür einschlagen mußte, erstickt werden. Der
...Beamte wurde dem Krankenhause zugeführt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 28. April. Eine lebensgefährliche Verbrecherjagd
...hatten die Polizeibeamten Eis und Willmann in Tegel in
...bestehen. Auf der Verfolgung eines Volksmünners schoß der
...Flüchtling wiederholt auf die Beamten, ohne jedoch zu
...treffen. Er wurde schließlich unschädlich gemacht und ver-
...haftet.

Hildesheim, 28. April. Der Rentant König, der seine Frau,
...seine Tochter und sich selbst durch Revolvergeschüsse tötete, hat
...die hiesige Ortskrankenkasse um ca. 60 000 Mark geschädigt.

Danzig, 28. April. Heute nacht ermordete der 22jährige
...geisteskrante Invalide Böling seinen 65jährigen Vater, indem
...er ihm mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt.

Frankfurt, 28. April. Von gut unterrichteter Seite wird be-
...richtet, daß der Überfall des Zopfräubers auf die 13jährige
...Schülerin gar nicht stattgefunden hat, sondern nur ein
...Phantasieprodukt des kleinen Mädchens ist.

München, 28. April. Die im Bau-Projekt und auch später
...vielleicht als Schwägerin Haus, Fräulein Olga Rottler, hat
...sich in Freiburg i. Br. mit dem praktischen Arzt Dr. Goettes
...von hier verheiratet.

Magdeburg, 28. April. Der Gastwirt Müller wurde von
...einem Sechsteller angegriffen und mißhandelt. Müller holte
...von der Wand sein Jagdgewehr und schlug mit dem Schaft
...auf den Sechsteller ein. Dabei entlud sich das Gewehr nach
...hinten, und die Schrotladung drang Müller in den Unterleib,
...so daß er seinen Verletzungen erlag.

Grünberg i. Schl., 28. April. Heute mittag ereignete
...sich in den Grünberger Hartsteinwerken östlich einer Explosion
...des zur Trocknung der Steine dienenden Sandfessels. Ein
...Feiger und ein Feuermann sind getötet, ein dritter Arbeiter
...wurde schwer verletzt.

Aus aller Welt.

o Erdbeben in Kamerun. Heftige Erdbebensöße sind
...in den letzten Tagen in einzelnen Teilen der deutschen
...Kolonie Kamerun verspürt worden. Namentlich der
...Gouvernementsort Buea wurde schwer betroffen. Das
...Gouvernement sah sich gezwungen, Buea zu räumen und
...seinen Sitz vorläufig nach Duala zu verlegen. Der
...Gouvernementsort Buea liegt in 1000 Meter Höhe am
...Abhange des großen Kamerunberges, dessen Krater noch
...zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Tätigkeit war.
...Auch vor einigen Jahren waren in Buea zeitweise Erd-
...stöße zu verspüren.

o Vergiftetes Bittersalz. An Bord der Hamburger
...Post „Selene“ ist in Guayaquil der erkrankte Leichnam eines
...Polen nach Verabreichung von Bittersalz gestorben. Die
...Untersuchung ergab, daß das Bittersalz 65 Prozent Gift
...enthielt. Wie das Salz mit dem Gift vermischt wurde,
...konnte noch nicht festgestellt werden.

o Das Erdbeben in Portugal, das mehr als hundert
...Tote zum Opfer forderte, war vulkanischer Art. Zahlreiche
...Bodenpalten haben schwefelich riechenden Staub, heißes
...Wasser und Rauch ausgeworfen, einige Personen sind da-
...durch verbrüht worden. Wenn das Beben nachts ein-
...getreten wäre, wäre das Unglück unabsehbar geworden.
...Auch so sind die Ortschaften Salvaterra, Benavente und
...Samora völlig ausgeräumt gerichtet, da alles, was das Beben

er nicht finden lassen will, weit ich aus früherer Er-
...fahrung. Wie habe ich ihn den ganzen Nachmittag gesucht
...und nun gerade, wo ich ermüdet und entmutigt in mein
...Zimmer gegangen bin — steht er mitten im Garten und
...geigt. — Doch ich sehe, dir brennt der Boden unter den
...Füßen, mein armes Kind, trotz deiner Schwäche, und
...wenn du dich nur so lange geduldest willst, bis ich meinen
...Dut und meine kleine elektrische Laterne geholt habe, gehe
...ich mit dir durch den Park.“ Er hatte ihr einen Korb-
...stuhl herbeigezogen, und hier saß sie nun, und es erschien
...ihre eine Ewigkeit, während er oben war, obgleich er nach
...wenigen Minuten schon wieder kam.

„Säßen wir unsern guten alten Greif noch, dann
...brauchten wir nicht mit der Laterne suchen gehen“, be-
...merkte er bedauernd zu Angelika. Und plötzlich tauchte
...selbst in diesem Augenblick das Bild des treuen sterbenden
...Tieres vor der jungen Frau auf, das im vergangenen
...Jahre ein roter Fuhrknecht mit augenscheinlicher Absicht
...überfahren hatte. Sie sah noch das schmerzliche erschrockene
...Gesicht ihres Mannes bei dem Anblick — ein Steinchen,
...mehr, den diese Robheit auf seinen belasteten Weg gestreut.

Suchend durchirrten sie nun zu zweien den Park; die
...keine elektrische Laterne erhielt grell jeden Schatten am
...Bege, Angelikas Rufe schallten laut durch die Nacht, daß
...hier und da ein Käuslein erschrocken in die Höhe flatterte
...— sonst nichts zu hören und zu sehen.

Fortsetzung folgt.

o Schwerdmäßige Glaskugler auf hoher See. Der
...Kapitän des Schnell dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ Zueppert,
...der auf der Fahrt nach Nework begriffen ist, erludte
...mittels eines drahtlosen Telegramms die New Yorker Polizei,
...bei der Ankunft Beamte an Deck zu schicken, um gewerb-
...mäßige Spieler zu verhaften.

o Neue Tollheiten der englischen Frauenrechtlerinnen.
...Dieser Tage gelang es vier Suffragettes in das Londoner
...Parlamentsgebäude einzudringen, worauf sie sich in der
...St. Stephensgalerie an vier Statuen von Staatsmännern
...anketteten. Schloßier mußten requiriert werden, um die
...vier Ketten durchzuheilen. Einige der Statuen wurden
...dabei beschädigt.

Kataloge auf Verlangen gratis und franko.